

Sinthern Eisengeräte. Der Verdacht liegt nahe, dass in Sinthern Feuersteingeräte die (kaum erschwinglichen?) Eisengerätschaften zum Teil ersetzen mussten. Durch verschiedenartige Überlieferungsbedingungen können die Unterschiede in den Fundinventaren kaum erklärt werden; auf beiden Siedlungsstellen ließ sich gleichermaßen eine gezielte Mitnahme aller noch brauchbaren Gegenstände nach Aufgabe des Platzes beobachten, auch die Erhaltungsbedingungen sind direkt vergleichbar.

Wie in Sinthern können auch in Brauweiler Massen von etwa faustgroßen Kieseln aus verschiedenen Befunden als Überreste ehemaliger Steinpflaster interpretiert werden. Fast alle dieser Gerölle zeigen Spuren von Hitzeeinwirkung, möglicherweise gehörten sie zu den Unterkonstruktionen ehemaliger Öfen. Mahlsteinfragmente aus Basaltlava belegen regionalen Handel, solche Importstücke aus der Eifel fanden sich in allen eisenzeitlichen Siedlungen des Niederrheins.

Erste Untersuchungen von Bodenproben auf botanische Spuren waren ergiebig und werden nach ihrer Auswertung sicherlich eine weitergehende Rekonstruktion der Umwelt und der Ernährungsgewohnheiten der damaligen Bewohner erlauben.

Leider haben sich nur wenige Knochenreste, vor allem Zähne und verbrannte Fragmente, erhalten. Des-

halb werden sich – über den einfachen Nachweis einiger Tierarten hinaus – kaum Fragen zur Nutzung von Haus- oder Wildtieren beantworten lassen.

Der archäologische Wert des kleinen eisenzeitlichen Hofes bei Brauweiler resultiert vor allem in der wahrscheinlich vollständigen Aufdeckung aller im Boden überlieferten Befunde, die zu dieser Wirtschaftseinheit gehört haben. Durch die Ergebnisse der vorausgegangenen Prospektion und geologischen Sondagen im Umfeld lassen sich weitere zugehörige Befunde in der Nachbarschaft wohl ausschließen. Darüber hinaus wird der Vergleich mit etwa gleichzeitigen benachbarten Siedlungsplätzen (vgl. Abb. 35) sicherlich dazu beitragen, dem Entwurf einer „eisenzeitlichen Siedlungslandschaft“ in diesem Kleinraum etwas näher zu kommen.

Literatur: K. FRANK, Eine eisenzeitliche Siedlung bei Pulheim-Sinthern. *Pulheimer Beitr. Gesch.* 27 (Pulheim 2003) 8–18. – K. FRANK, Eine eisenzeitliche Siedlung bei Sinthern. *Arch. Rheinland* (Stuttgart 2003). – D. HOPP, Studien zur früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungskeramik des linken Niederrheins. *Internat. Arch.* 8 (Buch am Erlbach 1991). – A. SIMONS, Archäologischer Nachweis eisenzeitlichen Salzhandels von der Nordseeküste ins Rheinland. *Arch. Inf.* 10,1, 1987, 8–14. – A. SIMONS, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößböden. *BAR Internat. Ser.* 467 (Oxford 1989).

BORNHEIM, RHEIN-SIEG-KREIS

Ein eisenzeitliches Gehöft in Bornheim-Hersel

Jennifer
Gechter-Jones

Unmittelbar vor Beginn einer erweiterten Auskiesung in der Kiesgrube Horst, auf der Rheinniederrasse bei Bornheim-Hersel, führte die Außenstelle Overath im November 2005 eine kleine Untersuchung unter sehr schlechten Witterungsbedingungen durch. Dennoch waren die abschließenden Ergebnisse der Ausgrabung, die hier kurz vorgestellt werden, höchst zufriedenstellend. Vorausgegangen war eine Beurteilung des geplanten Abbaubereichs durch die Geo-Archäologie, die das potentielle Siedlungsareal zwischen Bereichen des neuzeitlichen Lehmabbaus eingrenzte, sowie eine Begehung dieses Areals durch die Abteilung Prospektion des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege. Letztere erbrachte einige wenige eisenzeitliche, vermutlich latènezeitliche Scherben, die vom Ostende der bislang landwirtschaftlich genutzten Parzelle stammten, welche unmittelbar an die offene Kiesgrube grenzte. Schon im ersten Suchschnitt im östlichen Fundbereich wurden Pfostengruben in einer Tiefe von etwa 0,5 und 0,7 m aufgedeckt.

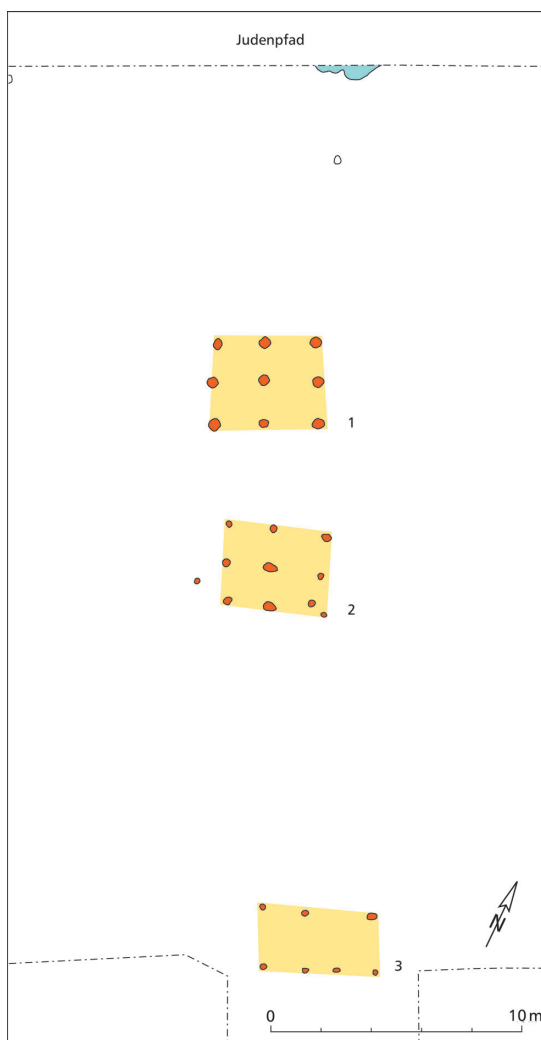
In einer dreiwöchigen Kampagne unter der Leitung von Christian Schwabroch und Michael Gran konnte die Grabungsfläche parallel zum Judenpfad, der künftigen nördlichen Grenze der Kiesgrube, auf 125 m Länge und 30 m Breite ausgedehnt werden. Dabei gelang es, vier gut erkennbare Hausgrundrisse eines eisenzeitlichen Gehöfts freizulegen (Abb. 39). Drei lagen in einer NW-SO-Reihe in der Mitte der Fläche gruppiert, während der vierte Bau in der Nordostecke der Grabung lag. Mit geringen Abweichungen zeigten alle Bauten eine SW-NO-Ausrichtung. Bau 1, ein Neunpfostenbau mit einer Grundfläche von 4,3 x 3,7 m war nur geringfügig größer als Bau 2, ebenfalls ein Neunpfostenbau mit einer Grundfläche von 4,2 x 3,3 m. In der südöstlichen Ecke stand ein zusätzlicher Pfosten, der eine Reparatur bzw. eine Stütze darstellt. Mit einem Abstand von 3–3,5 m lagen die Bauten sehr eng beisammen, jedoch leicht schräg zueinander. Vielleicht ist hierin eine zeitliche Abfolge der Gebäude zu erkennen. Bau 2 fluchtete mit 3, einem

länglichen Gebäude mit sieben Pfosten und einer Grundfläche von 4,7 x 2,6 m. Die Pfostengruben von Bau 3 enthielten mit 159 Stücken eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Scherben. In einer der Pfostengruben lagen die Scherben in einer durchgehenden Schicht, die auf Planierarbeiten nach dem Abriss des Baus hinweisen. Es ist daher denkbar, dass Bau 2 und 3 eine frühere Siedlungsphase des Gehöfts darstellen, die in einer späteren Phase durch Gebäude 1 ersetzt wurden. Der vierte, 40 m entfernt gelegene Sechspfostenbau wies eine Grundfläche von 4,6 x 2,1 m auf. Fünf Pfosten wurden beobachtet, der sechste wahrscheinlich übersehen, da er genau auf der Schnittgrenze lag. Ansonsten fanden sich nur wenige verstreute Pfostengruben, die weder erkennbaren Bauten noch Zäunen zuzuordnen waren.

An Ost- und Nordrand der Fläche lagen sechs kleine Gruben, die z. T. reichlich Scherbenmaterial enthielten. Neben zahlreichen Scherben von größeren Gefäßen, darunter Fässern, deren ausbiegende Ränder mit Kerben und Fingertupfen verziert waren, und schweren Schrägrandgefäßen mit Tupfenleisten, wurden auch einige Scherben von feineren Waren geborgen. Hier sind Schalen mit Hakenrand oder mit hohem Umbruch und Kammstrichverzierung am Unterteil, Schüsseln mit Bauchknick z. T. mit verzierter Schulter sowie zwei Scherben einer schwarzgrau polierten Flasche, verziert mit breiten Riefen, zu nennen. Die Machart und Verzierung der Flasche zeigt den deutlichen Einfluss des Mittelrheingebietes auf die hiesige Keramik. Eine erste Durchsicht des Materials lässt auf eine Datierung in die mittlere Eisenzeit (Hallstatt D bis Frühlatène) schließen, mit stärkerer Tendenz zur Frühlatènezeit.

Überraschenderweise waren in den Gruben auch einige Knochenfragmente erhalten: eine Seltenheit bei den schlechten Erhaltungsbedingungen in der Niederrheinischen Bucht. Thomas Becker konnte Knochen von Rind, Schwein und Schaf/Ziege identifizieren, letztere zeigten Spuren von Hundeverbiss. Ein ganz besonderer Fund war eine 7,8 cm lange Nadel, hergestellt aus dem Wadenbeinknochen eines Schweins, deren Spitze leider abgebrochen ist (Abb. 40). Noch stehen die naturwissenschaftlichen Untersuchungen zur absoluten Datierung und zur Archäobotanik aus.

Die Ausgrabung bestätigte einmal mehr, dass auch nur wenige aus ungestörten Böden hochgepflügte Scherben Befunde im Untergrund erwartet lassen. Gerade bei der Erforschung von eisenzeitlichen Siedlungen ist dies besonders wichtig. Da der Abfall vorwiegend auf einem Haufen an der Oberfläche entsorgt wurde und dort verwitterte, konnte nur ein geringer Anteil in die aufgegebenen Gruben einer Siedlung gelangen und so überliefert werden. Bei Siedlungen mit nur wenigen kleinen Gruben, wie im Fall von Bornheim-Hersel, bildet auch eine Hand voll Scherben eine verlässliche Siedlungsanzeige.



39 Bornheim-Hersel. Ausschnitt der eisenzeitlichen Siedlung mit drei Gebäudegrundrissen.



40 Bornheim-Hersel. Nadel aus dem Wadenbeinknochen eines Schweins.